

Alfred Fried Photography Award – Gewinnerin Alfred-Fried-Photography-Award-Medaille

**Maryam Firuzi, Iran: Reading for Tehran Streets**

Die Straße, so beruft sich die iranische Filmemacherin und Fotografin Maryam Firuzi auf den römischen Architekten Vitruvius, könne Schauplatz von Tragik, Komik und Satire sein. Die Straßen ihrer Heimatstadt Teheran empfindet Maryam Firuzi eher als einen Ort des Tumults und der Traurigkeit. Schutzraum ihrer Fantasien und Träume seien dagegen die Wände ihrer Wohnung. Und doch hat sich Firuzi auf die Straße begeben, hat dort einen Klappstuhl zu einem Thron gemacht und Frauen zu einer unangreifbaren, in sich versunkenen Königin darauf. Eine Inszenierung, natürlich. Ein Märchen. Frauen mit einem Buch in der Hand. Lesen! Würden die Menschen mehr lesen, sagt Firuzi, würden sie vor allem Gedichte lesen, wäre die Welt vielleicht eine friedlichere, eine bessere. Weil Lesen toleranter machen könne, Empathie für andere erzeugen könne, Verständnis für das Leben, das nicht das eigene ist.

**Maryam Firuzi,** 1986 in Schiras im Iran geboren, hat sich früh mit Literatur und Malerei befasst, später mit persischer Kalligraphie. Sie hat ein Diplom in Mathematik, einen Bachelor in Software Engineering. Sie hat an der Kunstuniversität in Teheran studiert und einen Master in Cinema and Film Studies. In einem Film hat sie sich mit dem Einfluss von Ginsbergs Gedichten auf Jugendliche im Iran der islamischen Revolution befasst. Freiheit und die Stimmen der Frauen in der Gesellschaft sind ihr besonderes Interesse. Der Kampf um das Recht der Frauen, sich frei zu bewegen. Ein Foto von der 24-jährigen Schauspielerin Mahsa am persischen Golf ist typisch dafür. Es zeigt die junge Frau ohne Hijab, und Firuzi sagt: „Es ist wie noch einmal geboren zu werden.“



Alfred Fried Photography Award – Gewinnerin Alfred-Fried-Photography-Award-Medaille

**Nora Lorek, Schweden: Patterns of home**

Das wertvollste Stück Zuhause retten. Der Erinnerung etwas Anfassbares geben. Sich seiner Fähigkeiten und seiner Geschichte versichern. All das manifestiert sich in dem, was im Hintergrund der hier portraitierten Frauen mit ihren Kindern zu sehen ist: Es sind bestickte Bettdecken, Milaya genannt. Diese Milaya haben die Frauen bei ihrer Flucht vor dem Bürgerkrieg im Süd-Sudan nach Uganda mitgebracht. Sie sind ihr Stück Heimat – und sie verkörpern die Hoffnung, zurückkehren zu können. Ist Flucht friedlich? Nein, niemals! Aber wenn die Jury diese Bilder von Nora Lorek trotzdem als Bilder des Friedens ausgezeichnet hat, dann deshalb, weil sie doch immerhin das Symbol eines glücklicheren Lebens sind. Und an diesem Symbol festgehalten wird. Zugleich verweisen Nora Loreks Fotografien auf ein weithin unterbelichtetes Thema: Nämlich darauf, dass es sehr arme Länder gibt, die Flüchtlinge aufnehmen. Im Flüchtlingslager Bidibidi im Nordwesten Ugandas leben schätzungsweise 270 000 Flüchtlinge. Und wer, zum Beispiel, weiß, dass auch ein Land wie Ecuador inzwischen 400 000 Flüchtlinge aufgenommen hat – in diesem Fall aus Venezuela? Das sollte uns bewusst sein, wenn wir in Österreich, in Deutschland, im schwerreichen mittleren Europa über „Flüchtlingswellen“ klagen. Und wenn bei uns erst die Herzen, dann die Grenzen wieder zu Stein und Stacheldraht werden.

**Nora Lorek,** 1992 in Deutschland geboren, lebt seit 2005 in Schweden. Sie hat Fotojournalismus an der Mid Sweden University in Sundsvall studiert und als Konzertfotografin gearbeitet. Ihre Auszeichnung als College Photographer of the Year in Schweden hat ihr unter anderem Aufträge von National Geographic eingebracht. Mittlerweile sind ihre Arbeiten auch in der New York Times, in der Zeit, in Dagens Nyheter und Expressen zu sehen gewesen. Zu einem ihrer großen Projekte gehört „Calais Jungle“, die soziologisch-visuelle Langzeitstudie in einem französischen Flüchtlingslager. Ihr großes Thema ist das große Thema der Gegenwart: Migration.



Alfred Fried Photography Award – Gewinnerin Alfred-Fried-Photography-Award-Medaille

**Constanza Portnoy, Argentinien: Ángeles – oder: What love can save**

Zwei nur sehr schwer zu erklärende Krankheiten haben Jorge und seine Frau Vero für immer zu Krüppeln gemacht – den einen zu einem Mann ohne Arme und Beine. Die andere zu einer Frau, die an den Rollstuhl gefesselt ist. Aber sie haben sich gefunden, sie lieben sich – und Ergebnis dieser Liebe ist die Tochter Ángeles. Nur Bilder des Jammers, sollte man meinen, kann eine solche Konstellation ergeben. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die argentinische Fotografin Constanza Portnoy hat eine Geschichte von Mut und Zuwendung, von Tapferkeit und Zärtlichkeit, von Zuversicht und Seelenfrieden vorgefunden und eingefangen, als sie diesen ganz besonderen drei Menschen begegnete. Und über das Mädchen Ángeles sagt sie: Dieses Kind sei „voller Licht“ und mit einem „tiefen Wissen über Gerechtigkeit und dem Respekt für Unterschiede“ ausgestattet. Und Ángeles setze das in Bewunderung, Teilnahme und Kooperation für und mit ihren Eltern um. Wieder einmal: Auch bei der Preisverleihung für den Alfred Fried Award für das beste Bild vom Frieden ist nicht alles schön, nicht alles heil, nicht alles fröhlich, was wir hier sehen und ausgezeichnet haben. Was wir aber selbst hier und auch gerade hier sehen in den Fotografien von Constanza Portnoy, ist die Kraft von Menschen, ihrem Schicksal auf bewunderswerte Weise das Beste abzugewinnen. Hier ist ein Krieg besiegt worden: ein Krieg, der in den Körpern Zerstörung angerichtet hat. Der aber nicht stärker ist als der Frieden, den Jorge, Vero und Ángeles in ihren Herzen tragen.

**Constanza Portnoy** wurde in den 1980er-Jahren in Buenos Aires geboren, in den Jahren, als Argentinien durch eine schreckliche Militärdiktatur ging. Die brutal verletzten Menschenrechte während dieser Diktatur sind ihr Thema und haben ihre Berufswahl bestimmt. Im Alter von 23 Jahren schloss sie mit Auszeichnung ein Studium der Psychologie an der Universität von Buenos Aires ab, arbeitete dann lange Jahre in Einrichtungen für Behinderte, mit Kindern wie mit Erwachsenen. Zur Fotografie kam sie in Eigenregie, reiste durch Lateinamerika, orientierte sich an sozial engagierten Fotografinnen wie Mary Ellen Mark und Darcy Padilla. In einem ebenso klugen wie anrührenden Bericht über die hier ausgezeichnete Arbeit schildert sie die Notwendigkeit, am Leben derjenigen erst einmal teilzunehmen, die man fotografiert, bevor man auf den Auslöser drückt. Geduld zu haben statt dem Reflex auf möglichst eindrucksvolle Bilder zu folgen. Und gerade weil sie so ist wie sie ist, sind Constanza Portnoy Bilder gelungen, von denen die Jury zutiefst beeindruckt war.



Alfred Fried Photography Award – Gewinnerin Alfred-Fried-Photography-Award-Medaille

**Selma van der Bijl, Niederlande: Lucky**

Endlich! Sie haben gewartet, gezweifelt, gebangt, gehofft, gezittert. Und nun sehen sie sich, nun sind sie wiedervereint. Nun können sie sich in die Arme schließen. Nun ist für einen Moment alles gut. Nun ist für einen Moment vergessen, was noch alles kommen kann, vielleicht nicht nur Gutes. In den Bildern von Selma van der Bijl ist das schiere Glück von Flüchtlingsfamilien zu sehen – im jenem Augenblick, in dem aus Zerrissenheiten wieder Familien werden, aus Ungewissheit wieder eine Körperberührung wird, aus Angst wieder Geborgenheit. Aus Krieg ein kleiner Frieden. Nicht mehr Syrien, der Irak, Eritrea, Jemen, wo Bomben auf Schulbusse regnen. Jetzt trennt nur noch eine Glasscheibe. Und dann auch diese nicht mehr. Der Alfred Fried Photography Award ist ein Fotopreis. Und das heißt: Es hat bei ihm auch um formale Brillanz zu gehen, um Fotos, auf denen zum Beispiel keine „halben“ Beine oder Körper zu sehen sind. Das ist hier der Fall. Aber war das hier wichtig? Selma van der Bijl hat die Jury einfach mitgerissen, sie hat uns ein Geschenk gemacht: das Geschenk, sich mitfreuen zu können mit den Menschen, die wir hier sehen. Und zugleich hat sie uns das Gefühl gegeben, diese Bilder möglichst vielen zeigen zu wollen – allen, zum Beispiel, die meinen, der fremde Mensch sei ein Mensch zweiter Klasse.

**Selma van der Bijl,** Holländerin, Mutter eines Sohnes, hat zwölf Jahre in der Gebrauchsgüterindustrie gearbeitet, bevor sie fand, dass es noch Wichtigeres gebe. So begann sie, Menschen zu fotografieren, meist glückliche Menschen, und erwarb sich ihre ersten Meriten als Hochzeitsfotografin. Dafür erhielt sie einen Preis, der nicht ihr einziger bleiben sollte. Und sie graduierte an der Fotoakademie Amsterdam, um sich auch anderen Themen zu widmen, immer aber dem menschlichen Drama. Zum Beispiel der Geburt. Mit „Lucky“ will sie etwas ganz Einfaches und vermeintlich Selbstverständliches in unser Bewusstsein rücken. Sie möchte zeigen, dass Migrantenfamilien aus Müttern, Vätern, Töchtern, Söhnen bestehen. Mit allen Gefühlen, die Mütter, Väter, Töchter, Söhne auch in den wohlklimatisierten Zonen haben. Sie möchte werben: für Mitgefühl.



Alfred Fried Photography Award – Friedensbild des Jahres 2018

Alfred Fried Photography Award – Gewinnerin Alfred-Fried-Photography-Award-Medaille

**Anna Boyiazis, USA: Finding Freedom in the Water**

Sansibar. Eine Insel östlich des afrikanischen Kontinents, halbautonomer Teilstaat von Tansania. Zu 98 Prozent muslimisch. Gesellschaftlich beherrscht von den Bewahrern des Koran. Nirgendwo ertrinken mehr Menschen als in Afrika. Viele, weil sie nicht schwimmen können. Man müsste es lernen dürfen. Das aber ist Frauen auf Sansibar verboten. Und nun tun sie es trotzdem. Sie wagen es, sie riskieren die doppelte Mutprobe. „Panje“ heißt das Projekt. Und es ist ansteckend. Es ermuntert immer mehr Mädchen und junge Frauen, sich selber wichtiger zu nehmen als das Verdikt alter, bärtiger Männer. Die US-amerikanische Fotojournalistin Anna Bouyiazis hat dieser wunderbaren Grenzüberschreitung und Selbstbehauptung ein visuelles Denkmal gesetzt: eine kleine Geschichte, die für etwas ganz Großes steht, für die Emanzipation der Frau. Weit weg von unseren verklemmten Diskussionen über Burkini-Verbote in unseren Freibädern ist dies eine Liebeserklärung an Frauen, die ihren Frieden machen mit ihrem eigenen Begehr auf Bewegungsfreiheit, auf Selbstbestimmung. Boyiazis zeigt Überlebenswillen in Reinkultur, ebenso fröhlich wie tiefernst. Und sie tut es, nebenbei, in einer Ästhetik und fotografischen Perfektion, die selten ist. Boyiazis ist an der Peripherie der Welt eine Entdeckung gelungen; sie hat etwas visualisiert, von dem wir sonst bei aller medialen Überfütterung nichts wüssten. Sie hat uns ins Bewusstsein gerufen, welche schönen Geschichten es gerade dort gibt, wohin wir sonst nie schauen. Und damit hat sie vielleicht selbst uns zuversichtlich gemacht.

**Anna Boyiazis** wurde in Kalifornien als Tochter von Einwanderern aus der Ägäis und Ostafrika geboren. Sie absolvierte renommierte Universitäten in den USA, war zunächst in Design und Architektur tätig, hat neben diversen anderen Preisen auch einen World Press Photo Award gewonnen, und ihre Arbeiten wurden in vielen internationalen Ausstellungen gezeigt und in großen Zeitschriften der USA und Europas publiziert.



Alfred Fried Photography Award 2018 – Spezialpreis der Jury für die beste Einzelbildeinreichung

**Jo-Anne McArthur, Kanada: Pikin and Appolinaire**

Frieden mit der Schöpfung schließen: Das heißt für die Fotografin Jo-Anne McArthur, die Welt zu einem besseren Platz auch für Tiere zu machen. Was wir hier in aller Innigkeit sehen, und was die Jury mit großer Einigkeit zum Gewinner in der Kategorie Einzelbild erkoren hat, ist die Rettung eines Gorilla-Waisenkindes vor Bushmeat-Jägern in Kamerun. Pikin, so sein Name, sitzt auf dem Schoß von Appolinaire Ndohoudou, einem Mitarbeiter der Tierschutz-Initiative Ape Action Africa, der ebenfalls als Waise aufwuchs. Pikin wird hier nach der Behandlung in einer Tierklinik in ein größeres Schutzgehege gefahren. Das Gorilla-Waisenkind ist für den Transport sediert worden, wacht kurz auf, findet sich in den Armen eines Menschen und schläft kurz darauf beruhigt wieder ein. Tiere sind Individuen, Tiere haben Gefühle: Das ist das Credo von Jo-Anne McArthur – und wenn es zu beweisen wäre, so hat sie das mit diesem großartigen Bild voller Zärtlichkeit geschafft. Einem Moment, in dem sich offenbart, dass auch Tiere Geborgenheit empfinden können, sich anvertrauen wollen und können, Zuneigung brauchen. Und es wahrnehmen, wenn sie ihnen entgegengebracht wird.

**Jo-Anne McArthur,** 1976 in Kanada geboren, hat die Fotografie schon während ihres Geographie-Studiums entdeckt, zunächst als künstlerisches Medium, dann aber, wie sie sagt, „als Werkzeug, um Wandel herbeizuführen“. Diesen Wandel sucht die Autorin, Fotojournalistin und Tierrechts-Aktivistin vor allem in unserem Verhältnis zu den Tieren zu erreichen. Sie hat mehrere Bücher publiziert, darunter „Captive“, „Gefangen“, für das sie ein Jahrzehnt lang das traurige Leben von Zootieren dokumentierte. Ihre Arbeiten wurden bereits vielfach ausgestellt und unter anderem im Guardian, in der Washington Post, im Spiegel, der ZEIT und in National Geographic veröffentlicht. 2018 erhielt sie für das hier ausgezeichnete Foto auch den Publikumspreis beim internationalen Wettbewerb Wildlife Photographer of the Year. Ein sehr, sehr schönes Interview mit Jo-Anne McArthur gibt es auf Youtube, eingestellt am 20.10.2017. Wir legen es Ihnen ans Herz.



Alfred Fried Photography Award 2018 – Children Peace Image of the Year 2018

**Kaja Tasevska, Mazedonien: Daydreaming**

Frieden ist ein Seelenzustand. Ein Gefühl von Liebe, Geborgenheit, Erfüllung. Man kann es sicher haben, wenn man in in einem solchen Gefühl wegschlummern durfte. Wie in diesem Moment in einem Auto, das durch die Winterlandschaft des serbischen Stara Planina-Gebietes fährt. Kaja Tasevska hat hier ihre elfjährige Cousine Luna auf der Rückfahrt von einem Skiausflug ihrer Familie fotografiert. Die Jury hat dieses stille und formal bemerkenswert reife, gut gestaltete Bild zum besten Foto unter den von Kindern eingesandten Arbeiten gewählt.

**Kaja Tasevska,** Schülerin der neunten Klasse an einem Gymnasium im mazedonischen Skopje, hat mit dem Fotografieren begonnen, als sie „wirklich sehr, sehr jung“ war, wie sie sagt. Sie fährt auch gern Ski, ist auf dem Skateboard unterwegs und tanzt. Eigentlich wollte sie Bilder vom Ausflug mit ihrer Familie nur an Freunde schicken, um sie an dieser schönen Unternehmung teilhaben zu lassen. Über das Bild von Luna aber hat sie dann eine Weile nachgedacht und es zum Fried Award eingereicht, dessen Themen „Menschlichkeit, Frieden, Freundschaft“ ihr gefallen.

Texte © Peter-Matthias Gaede